behrend bezeichnet. Die „Nat.-Ztg." schreibt dazu: „Daß Dr. Stübel an seinem Amte — man wäre versucht, in diesem Falle zu sagen leider — keineswegs klebt, weiß alle Welt, aber einen Zeitpunkt zum Rücktritt zu wählen, der zu den ernstesten unserer ganzen Kolonialgeschichte gehört, einen Zeitpunkt, in dem ein Teil unseres überseeischen Besitzes neu erobert werden muß, dazu ist er denn doch wohl unter keinen Umständen der Mann. Mag die Frage noch ungelöst sein, ob die örtliche Kolonialverwaltung in Deutsch-Südwestafrika eine Schuld daran trifft, daß wir dort in so böser Weise überrumpelt worden sind, der heimischen Kolonialverwaltung hat wohl noch niemand eine Schuld beigemessen und wird sie ihr wohl auch niemals beimessen können. Auch daß etwa die bekannten Erörterungen der Budgetkommission über die Kolonialattachés für Dr. Stübel ein Anlaß zum Rücktritt werden konnten, ist füglich nicht anzunehmen. Die ganze Angelegenheit war verhältnismäßig außerordentlich harmlos und von der „Voss. Ztg." über alle Gebühr aufgebauscht und obendrein entstellt."

Leipzig. (Priv.-Tel.) Vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann heute die Verhandlung wegen des am 3. September v. J. erfolgten Zusammensturzes des Baugerüstes am Wasserturm in Schönefeld, wobei 11 Arbeiter ihr Leben einbüßten und 15 andere Verletzungen zum Teil schwerer Art erlitten. Die behördliche Untersuchung hat ergeben, daß die den Bau leitenden Unternehmer bei Ausführung des Innengerüsts nicht die nötige Sorgfalt aufgewendet haben. Unter der Anklage, die Katastrophe verschuldet zu haben, haben sich zu verantworten: die beiden Inhaber der bauausführenden Firma Hoffmann u. Hetzer in Leipzig, der 36jährige Baumeister Lorenz Richard Hoffmann aus Turn und der 32jährige Baumeister Karl Ludwig Hermann Hetzer aus Leipzig. Die Verhandlung wird voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen. 40 Zeugen und 7 Sachverständige sind geladen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Müller. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Würkel, während die Verteidigung der beiden Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Konrad Hagen übernommen hat. Der von den Angeklagten mit der Leitung des Gerüstbaues beauftragt gewesene Polier Hillmer, den in erster Linie die Verantwortung mit getroffen haben würde, war eins der ersten Opfer der Katastrophe.

Königsberg. Der Arbeiter Nowagrotzki, der anfangs November wegen Teilnahme an einer Geheimverbindung verhaftet und dann am 16. d. Mts. aus der Haft entlassen wurde, ist, der „Volks-Ztg." zufolge, heute von neuem verhaftet worden.

Hannover. Dem Dr. Arming, hier, ist heute von der Kolonialabteilung die Konzessionsurkunde für den Bergwerksbetrieb in Deutsch-Ostafrika zugegangen. Die neue Gesellschaft wird den Namen Lindi-Schürf-Gesellschaft führen, und auf einem großen Terrain nach Diamanten und Erzen schürfen. Dr. Arming verläßt bereits am 15. April Hannover, um nach Deutsch-Ostafrika abzureisen. Eine größere Expedition wird 14 Tage später ebenfalls dorthin abgehen.

Köln. (Priv.-Tel.) Zur Beseitigung des Notstandes verfügte die Regierung die Aufnahme der Kassenpraxis durch die Kölner Aerzte unter Zubilligung der Forderung freier Aerztewahl und Honoraren von 5 Mark für die Einzelmitglieder und 15 Mk. für die Familienbehandlung. Schiedsgerichtsvertrag auf fünf Jahre und Garantie auf finanzielle Lebensfähigkeit der Kasse.

Darmstadt. (Priv.-Tel.) Hier erkrankten in der Kochschule des Alice-Frauenvereins nach dem Genuß von Salat, der aus Büchsenbohnen bereitet war, acht Personen, drei von ihnen, darunter die Kochlehrerin Goering und die Kochschülerin Bernau, sind verstorben, die anderen befinden sich in Lebensgefahr.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Die „Frankf. Ztg." meldet: Nur wenige Bergleute wurden in der Grube bei Cheswick lebend aufgefunden. Viele wurden von der überstürzenden Masse erschlagen. Die Verunglückten hinterlassen 100 Frauen und 400 Kinder. Der bekannte Ingenieur Taylor ist bei dem Rettungswerk umgekommen. Die Rettungsmannschaften berichten, die Bergleute seien in Stücke gerissen worden. An vielen Stellen wurden Arme und Beine auf einander liegend gefunden.

Uetersen. Auf einem Karpfenteiche sind 7 Kinder auf dem Eise eingebrochen, von denen 5 als Leichen geborgen wurden.

Wien. (Priv.-Tel.) Der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Der Freie Arbeiter" wurde von dem Ministerium des Innern der Postdebit für Oesterreich entzogen.

Paris. (Priv.-Tel.) Dem „Figaro" zufolge ist die Abreise des Präsidenten Loubet nach Rom auf den 6. April festgesetzt.

Haag. Erste Kammer. Der Minister des Aeußern erklärte im Laufe der Debatte, man dürfe ihn nicht dafür verantwortlich machen, daß Deutschland drei holländische Staatsbürger, ehemalige Deutsche, die sich in Holland hätten naturalisieren lassen, ausgewiesen habe, weil sie sich dem deutschen Militärdienste entzogen hätten. Deutschland habe das Recht, Ausländer aus seinem Gebiete auszuweisen.

London. (Priv.-Tel.) Angeblich zuverlässigen Berichten aus Damaraland zufolge, die dem „Daily Telegraph" aus Kapstadt telegraphiert werden, haben die Aufständischen mehrere kleine Posten nördlich von der Linie Otjimbingwe und Windhuk eingenommen und angezündet. Eine andere Abteilung Herero soll Omaturu erstürmt und die Mehrzahl der Einwohner niedergemacht haben. Die Herero verfügen im ganzen vermutlich über 3000 Gewehre. Für alle Fälle wird wahrscheinlich ein englisches Kanonenboot nach der Walfischbai entsandt werden.

London. (Priv.-Tel.) Aus Konstantinopel läßt sich die „Morning-Post" melden, der Sultan habe, um den deutschen Kolonisationsplänen in Kleinasien zuvorzukommen, die Ansiedlung aller mohamedanischen Einwanderer längs der Linie der Bagdadbahn und die Lieferung von Saatgetreide und Ackerbaugeräten an sie befohlen.

Stockholm. Nach einer Zeitungsmeldung beschloß die Friedensgruppe des schwedischen Reichstags einstimmig, Baronin v. Suttner für den diesjährigen Nobelpreis vorzuschlagen.

Aalesund. Die „Phönicia" hat 2000 und die „Weimar" 1700 Hilfsbedürftige an Bord aufgenommen.

Christiania. Von hier sind heute viele Glückwünsche an Kaiser Wilhelm gesandt worden, u. a. vom Polytechnischen Verein und dem Verein der bildenden Künste.

Konstantinopel. Die Zahl der russischen Offiziere, welche sich zur Gendarmerie der drei makedonischen Vilajets gemeldet haben, übersteigt bereits 50. Aus denselben und aus den Offizieren der übrigen Großmächte, welche Offiziere beistellen, wird jedoch vorläufig nur eine beschränkte Auswahl getroffen, da die maßgebenden Stellen der Ansicht sind, daß eine Reorganisation der gesamten Gendarmerie schwierig sei. Von bulgarischer Seite erklärt man die türkischen Beschuldigungen über Kriegsvorbereitungen und die Tätigkeit der Komitees für unbegründet. Dieselben seien erhoben worden, um die Durchführung gewisser Reformpunkte als durch die angekündigte angebliche Verhinderung von bulgarischer Seite unmöglich gemacht darzustellen.

Sofia. Die Regierung führt Klage darüber, daß das türkische Kommissariat seit einigen Tagen allen in der Türkei reisenden Bulgaren die Paßvisierung verweigert.

Newyork. Aus St. Victor (Colorado) wird berichtet: Auf der Grube Stratton Independant wurden gestern durch Herabstürzen eines Fahrstuhls 14 Personen getötet.

Frankfurt a. M. (Schluß.) Kredit 212,80. Diskonto 194,25. Dresdner Bank —,—. Staatsbahn 144,40. Lombarden 18,60. Laurahütte 237,—. Ungar. Gold —,—. Portugiesen —,—. Türkenlose —,—. Fest.

Wien. (3 Uhr nachmittag. Rente 97,75. Italiener 102,40. Spanier 86,90. Neue Portugiesen 62,02½. Türken (unific. Anleihe) 87,02½. Türkenlose 128,75. Ungarngold 587,—. Staatsbahn 120,—. Lombarden 18,—. Fest.

Paris. Produktenmarkt. Weizen per Januar 20,85, per März-Juni 21,25, per Januar-April 42,25, per Mai-August 42,75, matt. Rüböl per Januar 49,50, per Mai-August 49,25, ruhig.

Amsterdam. Produkten-Bericht. Weizen per Januar —,—, per März —,—. Roggen per Januar —,—, per März —,—. Geschäftslos.

London. (Produktenbericht.) Engl. Weizen unverändert. Amerikan. Mais ruhig, preis. Tonnage ruhig. Engl. Mehl ruhig, amerik. geschäftslos. Gerste und Hafer ruhig. — Wetter: Regen.

Oertliches und Sächsisches.

— Der Kronprinz besuchte in der letzten Zeit wiederholt mit seinen drei Söhnen die Eisbahn der Carola-Seen im Großen Garten, um dem Eissport zu huldigen.

— Zu Ehren von Kaisers Geburtstag fand gestern nachmittag halb 6 Uhr beim preußischen Gesandten Grafen Dönhoff Tafel statt, zu der 22 Gedecke aufgelegt waren. Unter den Teilnehmern befanden sich die Herren Staatsminister, Gesandten, Oberhofchargen und mehrere hohe Offiziere. Mittags hatten die Herren Oberbürgermeister Beutler im Namen der Bürgerschaft und Herr Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Stralenheim im Namen der Garnison die Glückwünsche bei Herrn Grafen Dönhoff dargebracht.

— Der Assessor beim Landgericht Leipzig Dehn ist vom 1. Februar ab zum Landrichter bei diesem Gerichte ernannt worden.

— Gestern ist im 74. Lebensjahre Herr Rechtsanwalt und Justizrat Hugo Constans Leonhardi gestorben.

— Die erwähnten Ausführungen des sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Geh. Rats Fischer in der vorgestrigen Reichstagssitzung über den Crimmitschauer Streik lauteten: Ich erwidere auf die gestrigen Ausführungen des Abg. Fischer (Soz.) über den Crimmitschauer Streik schon jetzt, einmal, weil der Herr Abgeordnete sich über verschiedene nicht zu diesem Thema gehörige Gegenstände ereifert hat, wie über die Erhöhung der sächsischen Zivilliste, und dann, weil aus dem Hause keine weitere Erwiderung erfolgt ist. Ich lasse die Frage, auf welcher Seite beim Crimmitschauer Streik Recht oder Unrecht lag, aus dem Bereich meiner Erörterungen, weil ich mich in industrieller Beziehung nicht genügend informiert glaube. Es handelt sich bei Arbeitseinstellungen meist um eine Frage der Macht. Auch hier lag unzweifelhaft eine Machtprobe vor. Redner aus dem Hause haben ohne genügende Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse einfach deduziert, in hygienischer und sozialer Beziehung ist der Zehnstundentag zweifellos vorzuziehen, deshalb mußte die 10stündige Arbeitszeit eingeführt werden, und die Arbeitgeber mußten sich damit abfinden. Weil die Behörden dafür Sorge getragen haben, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wurden, darum sind sie angegriffen worden. Ein Professor, der bekannt ist durch seine sprungkräftigen Anschauungen, hat sogar die Stirn gehabt, von Mißhandlung der Arbeiter zu sprechen. Wenn Mißhandlungen vorgekommen sind, so sind sie von den Arbeitern ausgegangen. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten. Präsident bittet, den Redner nicht zu unterbrechen.) Als einzelne Streikende abwickelten und die Arbeit wieder aufnahmen, von dem Augenblicke an wurden die Arbeitswilligen bedroht und die Ruhe in der empfindlichsten Weise gestört. Das führte zunächst zu einer Verschärfung der polizeilichen Vorschriften, und schließlich, als die Fenster des Bürgermeisters und der Fabrikanten eingeschlagen wurden usw., zur Einführung des kleinen Belagerungszustandes. Herr Fischer hat die Verhältnisse ganz unrichtig dargestellt. Ich kann mich auf das pflichtgemäße Zeugnis z. B. eines Mitgliedes der Kreishauptmannschaft Zwickau berufen, der berichtet hat, daß sich in Crimmitschau Szenen abgespielt haben, die nahe an Aufruhr grenzten. (Oh! bei den Sozialdemokraten.) Nur der Besonnenheit der Polizeibehörden war es zu danken, daß weitere Ausschreitungen unterblieben. Auch der Abg. Trimborn hat die Maßnahmen der Behörden nicht für ausreichend gerechtfertigt gehalten. Sein sozialpolitischer Eifer ist mir außerordentlich sympathisch. Er hat sich hier in seinem Urteil vergriffen, und ich muß sagen: es tut mir in der Seele weh, daß ich Herrn Trimborn in der Gesellschaft seh'. (Heiterkeit.) Herr Fischer ist mit einigen von mir getanen Aeußerungen, die er aus dem Zusammenhange herausgerissen hat, kreiden gegangen. So hat er die von mir angeführten Fälle der Belästigung und Bedrohung wohlweislich unterdrückt. An Belästigungen der Arbeitswilligen sind allein 44 zur strafrechtlichen Verfolgung gelangt. Daß in seinem berühmten Briefe für die „Christliche Welt", ein Stimmungsbild über Crimmitschau, Herr Pfarrer Schinck aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht und für die Arbeiter nicht günstig geschrieben hat, hat bei den Sozialdemokraten eine begreifliche Mißstimmung erregt. Ist es denn schon so weit gekommen, daß wir unsere Ansicht nicht aussprechen dürfen, wenn sie für die Arbeiter ungünstig ist? Ich leugne nicht, daß, als das Verbot der Weihnachtsbescherung durch die Presse ging, dies jedermann, auch mich, schmerzlich berührt hat, obwohl es auffallen mußte, daß über die Störung des heiligen Weihnachtsfestes gerade diejenige Presse am meisten zeterte, deren Vertreter am wenigsten geneigt sind, den Zauber dieses Festes auf sich wirken zu lassen. Die Sache lag aber ganz anders. Ein Verbot ist überhaupt nicht erfolgt, sondern nur ein Verbot der Ansprachen, die gehalten werden sollten. Die Behörde hatte verlangt, daß ihr der Inhalt der Ansprachen mitgeteilt werden sollte, denn man hatte die Absicht, das Fest des Friedens zu einem Feste des Hasses zu machen. Behördlicherseits hatte man sich bereit erklärt, die Ansprachen selbst zu halten. (Heiterkeit.) Sie glauben gar nicht, was man auf dem Gebiete der Versammlungen alles erlebt. Zur Zeit des Sozialistengesetzes wurde in Freiberg eine Versammlung anberaumt. Referent Herr Bebel. Ich war auf Grund des Gesetzes berechtigt, die Versammlung zu untersagen mit Rücksicht auf die Person des Referenten. Darauf wurde eine andere Versammlung einberufen, in der ein gewisser Schmidt aus Zwickau sprechen sollte. Ich gestattete diese Versammlung. Da ich aber eine dunkle Ahnung hatte, was passieren würde, so überwachte ich die Versammlung selbst. Der Vorsitzende erklärte, der Referent sei leider ausgeblieben, und als die Versammlung damit einverstanden war, daß trotzdem gesprochen werden sollte, fragte er, ob jemand da sei, der sprechen wolle. Darauf erscholl der Ruf: Ich, und als der Vorsitzende fragte: wer? — da war es der Abg. Bebel. (Stürmische Heiterkeit.) Ich ließ Herrn Bebel reden, merkte aber bald, daß er alles das, was ihm als Referent zu sprechen untersagt war, vorbringen wollte. Als der Vorsitzende auf meine Aufforderung ihn daran nicht hinderte, habe ich die Versammlung aufgelöst. Natürlich hat man für den Ausgang des Streiks einen Sündenbock gesucht, dieser sollte die sächsische Regierung sein. Aber nicht diese, sondern der feste Zusammenschluß der Arbeitgeber war es, an welchem der Widerstand der Arbeiter brechen mußte. Die Arbeiter mußten sich von vornherein sagen: jeder Streik ist ein zweischneidiges Schwert, das den Angreifenden verwunden kann, und der Ausgang jedes Streiks ist ungewiß. Die Vorsitzenden von vier Crimmitschauer Gewerbevereinen haben mich gebeten, die Aeußerung des Abg. Bebel richtig zu stellen, daß die kleinen Geschäftsleute Crimmitschaus vor dem Bankerott stünden. Sie brauchten dabei eine etwas unparlamentarische Bezeichnung und sagten, daß der Bebelsche Ausspruch eine höchst gefährliche Verdächtigung sei. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Herr Bebel sagt: Lächerlich! Vielleicht gilt dies auch von der groben Abfertigung von seiten des Stadtrats in Crimmitschau, die Herr Bebel erhalten hat, als er gegen den Crimmitschauer Bürgermeister die versteckte Andeutung machte, seine Anordnungen gegen die streikenden Arbeiter habe er nur getan, weil er der Schwiegersohn eines Fabrikanten sei. Falsch ist die Angabe des Abg. Stolle, daß die Stadtverwaltung Crimmitschaus erst durch die Verwaltungsbehörde gezwungen sei, ein Gewerbegericht einzurichten, falsch sind auch die Angaben über die sanitären Verhältnisse in Crimmitschau; ebenso unrichtig ist es, daß die Arbeitgeber in Crimmitschau fürchterliche Abrechnung gegenüber den Arbeitern abgehalten hätten. Zu meiner Freude hat der Bürgermeister von Crimmitschau dahin eingewirkt, daß das frühere gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern wiederhergestellt werde. Meine Herren Sozialdemokraten, tun Sie dasselbe. (Beifall.)

— Zur Begründung der bereits erwähnten Petition der Chemnitzer Handelskammer an die Ständeversammlung wegen Ergänzung des Lokomotivenbestandes der sächsischen Staatseisenbahnen wird folgendes angeführt: „Am 1. Oktober 1903 waren auf den sächsischen Staatsbahnen 1421 Lokomotiven im Betriebe. Wenn jährlich 15 neue Maschinen angeschafft werden sollen, so wären das 1,06 Prozent des gegenwärtigen Bestandes. In Preußen werden jährlich 5 bis 7 Prozent neu beschafft, also im Durchschnitt sechsmal so viel als an den sächsischen Staatsbahnen. In Preußen wird auf eine Lokomotive eine Betriebszeit von 15 bis 20 Jahren berechnet, in Sachsen gibt es über 500 Lokomotiven, die 25 bis 49 Jahre im Betriebe sind. Die Gründe für diese größeren Anschaffungen der preußischen Verwaltung wird man verstehen, wenn man weiß, daß die vor 20 und mehr Jahren gebauten Maschinen nur geringe Zugkräfte entwickeln können und außerdem für größere Geschwindigkeiten nicht verwendbar sind. Die Tragkraft der Güterwagen ist im Laufe der Zeit von 5 auf 10 und 15 Tonnen erhöht worden, die kleinen Personenwagen sind durch 30 bis 35 Tonnen schwere vierachsige Waggons ersetzt worden; dabei wurde die Fahrgeschwindigkeit fortgesetzt erhöht. Dieser Steigerung der Lasten entsprachen unsere alten Lokomotiven nicht, sie können nur bewältigt werden unter Zuhilfenahme von Vorspannmaschinen. Eine neue Maschine ist an Zugkraft mindestens doppelt so stark als eine alte. Sie bedarf nur eines Führers und eines Heizers, wodurch pro Maschine zwei Personen mit etwa 4000 Mark Jahresverdienst erspart werden. Eine neue Maschine arbeitet viel ökonomischer als eine alte; sie braucht als Zweizylindermaschine wenigstens 15 Prozent, als Vierzylindermaschine sogar 20 Prozent weniger Brennstoff als eine alte Maschine. Die preußische Verwaltung hat also immer die neuesten Maschinen und wirtschaftet damit nicht nur viel billiger als Sachsen mit seinen alten Maschinen, sondern fördert damit auch den Verkehr. Gerade die gegenwärtige Zeit ist besonders zu Neuanschaffungen geeignet, weil die Beschaffungspreise gegenwärtig um 10 bis 15 Prozent gefallen sind."

— Durch die letzte aus Deutsch-Südwestafrika eingetroffene Verlustliste ist auch die Familie des Kaufmanns Trölzsch in Zwickau in tiefe Trauer versetzt worden. Der in dem Erkundungsgefecht am 15. d. Mts. mit anderen Angehörigen der Schutztruppe gefallene Reservist Trölzsch ist ein Sohn des Genannten. Er war von Beruf Landwirt, früher Schüler der Landwirtschaftsschule in Döbeln, 21 Jahre alt und am 1. Mai v. J. nach Südwestafrika gegangen, wo er auf der Farm Hohewarte bei Windhuk, die einem Verwandten gehört, für drei Jahre eine Stellung angenommen hatte. Vor seiner Abreise hatte er in der 11. Kompagnie des 133. Infanterie-Regiments seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt. Sein letzter, zu Weihnachten eingetroffener Brief war vom 15. November datiert. Acht Tage vorher hatte er auch an Verwandte in Bad Elster geschrieben und diesen mitgeteilt, daß wegen der Unruhen unter den Eingeborenen ein Teil der Reservisten eingezogen sei. Vielleicht komme auch an ihn bald die Reihe, und wenn er im Felde fallen sollte, dann habe alle Not ein Ende. Nur zu rasch ist das Wort des jungen Mannes wahr geworden.

— Der 2. Senat des Reichsgerichts hat in dem Konkurrenzstreite des aus sieben Herren bestehenden Vereins Dresdner Zahnärzte gegen drei Dresdner Zahnärzte wegen Führung des amerikanischen Doktortitels das Urteil des Dresdner Oberlandesgerichtes bestätigt, sodaß in Zukunft zu Reklamezwecken (Schilder usw.) nur solche Doktortitel geführt werden dürfen, die von Universitäten unter staatlicher Aufsicht verliehen worden sind, nachdem eine Prüfung unter Vorsitz eines staatlichen Prüfungskommissars vorangegangen ist. Diese Voraussetzung trifft nur für die amerikanische Universität Ann-Arbor in Michigan zu. Alle übrigen Colleges und Universitäten Amerikas sind staatlich konzessionierte private Institute, deren Titel, auch mit Genehmigung des Ministeriums, in Deutschland zu Reklamezwecken nicht benützt werden dürfen. Die private Führung des vom Ministerium genehmigten Titels Dr. chir. dent. wird hiervon nicht berührt.

— Mit Genehmigung des Ministeriums des Innern hat der Vorstand der Deutschen Fachschule für Blecharbeiter zu Aue zur weiteren Förderung des Klempnergewerbes beschlossen, während der Oster- und Michaelisferien Meisterkurse für Klempner und zwar zunächst im Metalldrücken, sowie in Bauornamentenarbeiten abzuhalten. Für jeden dieser Kurse ist eine Dauer von acht Arbeitstagen in Aussicht genommen; der nächste derselben wird Ostern laufenden Jahres eröffnet werden. Klempner, die gesonnen sind, die ihnen gebotene Gelegenheit zur weiteren Ausbildung in ihrem Handwerke zu benützen, wollen sich wegen der Bedingungen, unter welchen die Teilnahme an diesen Kursen erfolgen kann, an den Vorstand der genannten Fachschule zu Aue wenden.

— Aus Anlaß von Kaisers Geburtstag fand gestern nachmittag 2 Uhr im festlich geschmückten Konzertsaale des städtischen Ausstellungspalastes ein Festmahl statt, zu dem 219 Kuverts aufgelegt worden waren. Man gewahrte unter den Teilnehmern zahlreiche Mitglieder des Rates und des Stadtverordneten-Kollegiums, viele hohe Staatsbeamte rc. Herr Oberbürgermeister Beutler hielt hierbei nachstehende Rede: „Meine hochgeehrten Herren! Mit dem Gefühle ganz besonderer Dankbarkeit und Freude feiern wir heute den Geburtstag unseres erlauchten Kaisers, mit Dankbarkeit gegen Gott dafür, daß er die Gefahren, die der Gesundheit des Kaisers drohten, abgewendet, und der Freude darüber, daß Se. Majestät, vollständig genesen, sein hohes Herrscheramt ungeschwächt und ungestört von körperlicher Anfechtung wieder verwalten kann. Wie so oft im Leben wir uns der Güter, die wir besitzen, und ihres Wertes erst recht bewußt werden, wenn ihnen Gefahren drohen, so sind wir, ja ist das ganze deutsche Volk sich der festen Bande erst recht bewußt geworden, die es mit seinem Kaiser verbinden, als uns alle plötzlich die Nachricht von seiner ernsten Erkrankung erschreckte. Da waren wir alle einig in der Erkenntnis, daß Kaiser Wilhelm II. mehr ist, als der Inhaber der Bundespräsidialgewalt im Deutschen Reiche, daß er durch seine kraftvolle, überragende Persönlichkeit eine Macht für sich ist, die unsere Stellung zum Auslande ebenso wie unsere innere Entwicklung maßgebend beeinflußt, daß er aber auch durch den Zauber seiner Persönlichkeit das Vertrauen und die Herzen des Volkes ganz für sich gewonnen hat. Und wenn wir hier in Sachsen Se. Majestät den Kaiser wenige Wochen vor seiner Erkrankung erst begrüßen durften, als er die sächsischen Truppen besichtigt und ihnen für den hohen Grad ihrer Ausbildung seine kaiserliche Anerkennung gespendet hatte, wenn wir heute sehen, wie unseres erlauchten Königs Majestät und die Prinzen des königlichen Hauses nach Berlin geeilt sind, um dem Kaiser persönlich ihre Glückwünsche darzubringen und wenn wir darin die glückverheißende Fortsetzung jener traditionellen Freundschaft erkennen dürfen, die zu Zeiten des hochseligen Königs Albert unser Herrscherhaus mit dem Kaiser ein Jahrzehnt hindurch verbunden hat, so haben wir noch einmal besondere Veranlassung, uns des heutigen Tages zu freuen und uns voll Begeisterung in den Wunsch zu vereinigen, den heute das ganze deutsche Volk im Herzen und auf den Lippen trägt: Gott schütze, Gott erhalte unseren Kaiser! Se. Majestät der Kaiser, Hoch!" Der Hochruf fand begeisterten Widerhall. Das Eilers-Orchester spielte die Kaiserhymne, die ebenso wie die Festrede stehend angehört wurde. Für die Tafelmusik war ein gut gewähltes Programm zusammengestellt worden. Bis zum Schluß des Mahles herrschte in der Versammlung echte, rechte Feststimmung.

— Aus Anlaß von Kaisers Geburtstag waren gestern abend die öffentlichen Plätze festlich beleuchtet. Mehrere größere Hotels und Restaurants waren illuminiert. So trug Hotel Bellevue ein großes „W" mit Kaiserkrone, umgeben von vielen Hunderten elektrischer Beleuchtungskörper.

— In den hiesigen Schulen und Lehranstalten fanden gestern zu Ehren von Kaisers Geburtstag entsprechende Feiern statt. Im Gymnasium zum heiligen Kreuz hielt Herr Oberlehrer Dr. Worgitzky die Festrede über die in einer weitschauenden Politik hervortretende Tatkraft des Kaisers, über die Stellungnahme Deutschlands gegenüber den beiden Weltmächten Amerika und England und befürwortete die zur Aufrechterhaltung eines friedlichen Wettbewerbes unbedingt nötige Schaffung einer leistungsfähigen Seemacht. — Im Königl. Gymnasium sprach Herr Professor König über die Persönlichkeit Kaiser Wilhelms II. im Lichte der Arbeit, ein erhabenes Vorbild getreuer Pflichterfüllung. — Im Vitzthumschen Gymnasium hielt Herr Oberlehrer Dr. Gebhardt die Festansprache, in der er in Anlehnung an Lamprechts neuestes Geschichtswerk ein Charakterbild Wilhelms II. entwarf und im Hinblick auf den Idealismus dieses Herrschers die Schüler ermahnte, allzeit an den schönen und hohen Idealen des Deutschtums festzuhalten. — Im Wettiner-Gymnasium sprach Herr Oberlehrer Rollfuß über die Blütezeit der deutschen Hansa und Kaiser Wilhelms Eintreten für die deutsche Seemacht. — Im König Georgs-Gymnasium hielt Herr Dr. K. Schladebach die Festansprache. Er behandelte das Thema: „Fürsten und Schulreform". — In der Dreikönigschule hielt Herr Oberlehrer Dr. Schulze eine Ansprache, in der er der preußischen Heeresreform und ihres genialen Schöpfers Roon gedachte, durch dessen Umsicht und Tatkraft die glänzenden Waffentaten von 1866 und 1870 erst möglich geworden seien. — In der Annenschule behandelte Herr Lic. theol. Pommrich das Thema: „Kaiser Wilhelm, der Persönliche, und jeder Deutsche eine Persönlichkeit". — Im Freimaurer-Institut (Realschule in Dresden-Striesen, Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben) erinnerte Herr Direktor Dr. Friedrich die Schüler daran, daß auch schon jeder von ihnen heilige Pflichten habe gegen sein Vaterland. — In der Müller-Gelinekschen Realschule sprach Herr Turnlehrer Handmann über das Turnen und seine Beziehungen zum Militärdienst. — In der Realschule von Dr. Ernst Zeidler, Seidnitzer Straße 9, hielt Herr Cand. theol. Junge die Festrede über Hans Sachs. — In der Lehr- und Erziehungsanstalt des Herrn Direktors Leudner, Rosenstraße Nr. 28/30, sprach Frau Pfahl in begeisternden Worten über das echt deutsche fromme Familienleben unseres Kaiserpaares. — Im Pestalozzistifte hielt Herr Lehrer Franz die Festrede: Er entwarf ein anschauliches Bild von der Jugend unseres Kaisers. — In der städtischen Gewerbeschule hielt Herr Architekt Arnold Kubnow den Festvortrag, in dem er die vielen großen Verdienste Kaiser Wilhelms schilderte. — In der Mochmannschen Lehr- und Erziehungsanstalt, Christianstraße 15 (Direktor Friedr. Palm), wies Herr Oberlehrer Mehnert nach, daß Kaiser Wilhelm II. stets bestrebt gewesen ist, dem Deutschen Reiche die Segnungen